



## Göttertod

*Mit diesem Text gebe ich meinen Einstand. Es ist ein Fantasyroman, an dem ich gerade arbeite.*

*Anfänge liegen mir nicht, dass muss ich leider zugeben. Ich kenne das Ende dieses Romanes schon seit Jahren, doch das erste Kapitel, von dem ihr hier den Anfang lesen könnt, habe ich erst vor kurzer Zeit geschrieben.*

*Ich weiß nicht, ob ich damit zufrieden bin. Ist es interessant genug? Ist es zu klischeehaft?*

*Ich bitte euch, euer Augenmerk auch auf den Inhalt zu legen und mir zu schreiben, ob ihr weiterlesen würdet.*

*P.S.: Ich werde natürlich auch zu anderen Texten meine Meinung schreiben, denn ein Forum wie dieses lebt ja vom Geben und Nehmen.*

## Göttertod

### Erstes Kapitel

Die Sonne war gerade im Begriff, unterzugehen, als Gareth Shargoths Hain erreichte. Eigentlich hatte er geplant, ein Zimmer in einer Herberge in der zwölf Meilen entfernten Stadt Ashkerey zu mieten, doch eine Brücke über die Fale war eingestürzt gewesen, was ihn zu einem längeren Umweg gezwungen hatte.

Shargoths Hain war nicht groß genug, um eine eigene Herberge zu besitzen, doch wenn die Götter gnädig waren, würde ihm vielleicht einer der Bewohner ein Bett für die Nacht oder einen Platz im Stall überlassen.

Das Dorf bestand aus etwa zwanzig großteils einstöckigen Häusern und war von Feldern und Weiden umgeben, auf denen er Kühe und Schafe sah. Die aus gestampfter Erde bestehenden Straßen waren bereits leer, doch aus einigen Fenstern drang Kerzenschein.

Er überlegte einen Moment lang, und dann näherte er sich einem der beiden zweistöckigen Häuser im Zentrum des Dorfes. Er klopfte einmal, und als niemand antwortete, noch ein zweites und ein drittes Mal. Endlich hörte er Schritte. Die Tür wurde aufgerissen, und eine Frau mittleren Alters mit lockigem dunklen Haar und schiefen Zähnen starrte ihn misstrauisch an.

„Was wollt Ihr?“ fuhr sie ihn an.

Gareth war sich nur allzu bewusst, wie er aussah. Er war lange unterwegs gewesen. Sein Bart und sein Haar mussten dringend geschnitten werden, und seine Kleidung war staubig. Da er daran momentan nichts ändern konnte, war er umso mehr um Höflichkeit bemüht.

„Habt Ihr einen Schlafplatz für einen müden Wanderer, gute Frau?“ wollte er wissen. „Ich will Euch auch dafür entschädigen.“

Man hätte meinen können, er hätte die Frau aufs Übelste beleidigt und im gleichen Atemzug die dunkle Mutter angerufen, so sehr verdunkelte sich ihr Blick, als sie ihm zuhörte. „Wir wollen Euresgleichen nicht in unserem Dorf“, ließ sie ihn wissen. „Schert Euch schleunigst von hier fort.“



## Göttertod

„Ich schwöre Euch, ich bin ein ehrbarer Mann“, entgegnete Gareth. „Ich war jahrelang als Soldat in den östlichen Provinzen stationiert und habe unsere Heimat im Namen Königin Adalias gegen die Tiermenschen verteidigt. Wenn Ihr mir nicht glaubt, kann ich Euch gerne meine Entlassungspapiere zeigen.“

Die Frau trat einen Schritt zurück. Gareth glaubte schon, sie würde ihn hineinbitten, doch sie schlug ihm nur die Tür vor der Nase zu. Er seufzte auf und klopfte an die Tür des nächsten Hauses. Wieder wurde er abgewiesen. Bei einem kleinen Haus am Rande des Dorfes unternahm er einen letzten Versuch.

Eine junge Frau mit rotem Haar und Sommersprossen, kaum mehr als ein Kind, machte ihm auf. Als er sein Anliegen vorbrachte und sich erklärte, sah sie sich in alle Richtungen um, als ob sie überprüfen wollte, ob sie beobachtet wurden, bevor sie sich ihm wieder zuwandte.

„Mein Vater ist auf Reisen und er hat mir Anweisung gegeben, während seiner Abwesenheit niemanden ins Haus zu lassen. Ich will jemanden, der für das Vaterland gekämpft hat, jedoch nicht einfach ziehen lassen. Ein Stück die Straße hinunter steht unser alter Schuppen. Er ist nicht sehr gemütlich, doch wenigstens werdet Ihr ein Dach über dem Kopf haben.“

Sie hob den Kopf gen dem rapide dunkler werdenden Himmel. „Es könnte heute Nacht regnen.“

Gareth nickte und langte in die Tasche an seinem Gürtel, um ein paar Münzen herauszuholen, doch die junge Frau schüttelte vehement den Kopf. „Ich verlange doch für eine Nacht im Schuppen kein Geld!“ wehrte sie ab, und ihre Wangen röteten sich ein wenig.

Gareth drückte ihr die Münzen trotzdem in die Hand. „Bei zwei anderen Häusern wurde ich abgewiesen. Ohne Euch hätte ich wahrscheinlich bei Dunkelheit und Regen weiterziehen müssen.“

Wieder sah sie sich um, bevor sie das Geld schnell einsteckte. „Ihr müsst das Dorf bei Sonnenaufgang verlassen haben“, informierte es ihn. „Es ist besser, wenn sie Euch nicht mehr sehen, wenn sie zu den Feldern gehen.“ Sie zögerte einen Moment, bevor sie hinzufügte: „In Shargoths Hain ist es für Fremde gefährlich. Vor nicht allzu langer Zeit kam ein Landstreicher hier durch und suchte wohl heimlich Zuflucht in einem Stall. Am nächsten Morgen war er tot.“

„Habt Dank für die Warnung“, sprach Gareth, nickte ihr zum Abschied zu und verließ das Dorf. Einen Moment lang überlegte er, ob er sich nicht doch noch auf den Weg nach Ashkerey machen oder wenigstens im Wald lagern sollte, doch dann lachte er über seine eigenen Bedenken.

Menschen wie jene in Shargoths Hain waren abergläubisch und fremdenfeindlich, doch im seltensten Fall wirklich gefährlich. Wer wusste schon, was mit dem Landstreicher wirklich geschehen war und was er getan hatte.

Wie die junge Frau gesagt hatte, fand er den Schuppen außerhalb des Dorfes, ein paar Meter von der Straße entfernt. Mittlerweile war es fast vollkommen dunkel. Die hölzernen Wände waren etwas schief und bereits von grauer Farbe, doch das Dach war noch heil, und das einzige Fenster hatte Fensterläden, sodass weder Wind noch Regen in das Innere dringen konnten. An der Tür befanden sich weder Klinke noch Schloss, sondern nur ein Balken, der sich sowohl von innen als auch von außen betätigen ließ.

Das gefiel ihm weniger, doch so unhöflich die Dorfbewohner auch gewesen waren, sie würden sich wohl kaum



## Göttertod

in der Nacht einschleichen und ihn mit Mistgabeln und sonstigen bäuerlichen Gerätschaften quälen. Er trat also ein, kniff die Augen zusammen und sah sich um. Ein paar Kisten voll Gerümpel standen da und ein rostiger Pflug. In einer Ecke entdeckte er einen Haufen altes Stroh. Das würde sein Lager für die Nacht werden. Er breitete seinen Umhang auf dem Stroh aus, damit ihn die Halme nicht so stachen, zog seine Stiefel aus und legte sein Schwert direkt neben sich.

Kurze Zeit später war er bereits eingeschlafen. Einmal wachte er mitten in der Nacht auf, als der Regen heftig gegen das Dach trommelte und der Wind gegen die Wände peitschte, doch dann übermannte ihn wieder die Müdigkeit. Als er das nächste Mal aufwachte, hörte er draußen schon die Vögel zwitschern. Er packte schnell seine Sachen zusammen und nahm einen Schluck aus der Feldflasche, die er bei sich trug. Da es schon spät war, würde er unterwegs eine Mahlzeit einnehmen, um den Dorfbewohnern nicht in die Quere zu kommen.

Er öffnete die Tür und sah sich um. Noch regte sich nichts in Shargoths Hain. Zügigen Schrittes ging er die Straße hinunter, bis das Dorf außer Sichtweite war. Überall auf der Straße und auf den Wiesen waren jetzt Pfützen zu sehen, sodass er sich entschloss, nicht direkt am Straßenrand Rast zu machen, sondern sich einen Baum zu suchen, unter dem es etwas trockener sein würde.

Er fand ein paar Meter abseits der Straße eine alte Eiche, unter deren Blätterdach er sein Bündel niederlegte. In der letzten größeren Siedlung hatte er eine trockene Wurst, etwas Käse und einen Laib Brot gekauft, von denen er jetzt aß. Seine Feldflasche war mittlerweile halb leer, doch er würde sie vorerst nicht auffüllen. Nach dem Regen der Nacht würde das Wasser in den Bächen und Flüssen schlammig und voller Blätter und Zweige sein.

Als er so dasaß, vermeinte er mit einem Mal, ein seltsames Geräusch zu hören. Es klang fast, als ob jemand leise weinte, ein kleines Tier, ein Kätzchen vielleicht. Stirnrunzelnd sah er sich um. Das Geräusch schien aus östlicher Richtung zu kommen. Vorsichtig näherte er sich ihm – und erstarrte.

Auf einer kleinen Lichtung stand ein uralter, knorriger Baum, dessen Zweige vollkommen kahl waren. Inmitten seiner mächtigen Wurzeln befand sich eine Art Höhle, vor der allerlei Tand und halb niedergebrannte Kerzen waren. In der Höhle selbst sah er ein Bündel liegen. Als er näher kam, erkannte er, dass es ein Säugling war, höchstens ein paar Tage alt. Ihm lief es eiskalt über den Rücken. Das Kind war offensichtlich ausgesetzt worden und hatte wohl schon mindestens ein paar Stunden bei Kälte und Regen hier gelegen.

Er kniete sich hin, nahm es hoch und barg es an seiner Brust, um ihm wenigstens etwas Wärme zukommen zu lassen. Seine Wangen waren gerötet, als ob es Fieber hatte. Gareth hatte selbst nie Kinder gehabt, doch er war sich zumindest darüber im Klaren, dass das Kleine, wenn es wirklich die Nacht im Wald verbracht haben sollte, dringend Hilfe brauchte.

Als ob es spürte, dass sein Schicksal soeben dabei war, sich zu wenden, schlug es die Augen auf. Gareth sah mit Erstaunen, dass sie rot wie Blut waren.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).